

„Du willst in eine Ordensgemeinschaft eintreten? Dafür bist du doch viel zu schade!“ So oder so ähnlich sind nicht selten die Reaktionen im Freundeskreis oder in der Familie derer, die zu uns kommen. Darüber könnte man sich ärgern, oder aber auch versuchen zu verstehen, warum die Menschen heute so reagieren. Meistens aus Unwissenheit, da sie nur mehr selten mit Ordensgemeinschaften in Berührung kommen und wenn, dann eher mit Gemeinschaften, in denen es kaum noch junge Gesichter gibt.

Aber es gibt sie dennoch, die Frauen, die sich sehr ernsthaft trotz allen Gegenwindes die Frage nach einem Leben in einer Ordensgemeinschaft stellen. Ihre Zahl hat abgenommen, aber sie bleibt auf kleinem Nenner konstant. Sie kommen in der Regel nach einer ersten Berufserfahrung oder nach dem Studium.

Sie treten ein, weil sie in Gemeinschaft ihren Glauben leben wollen und von einer Sehnsucht sprechen, die sie erfüllt. Dieser Sehnsucht nachgehen zu können, möchte das Noviziat ermöglichen. So soll alles in dieser Zeit, wie es in unseren Konstitutionen heißt, der Novizin helfen, um ihre Berufung zu prüfen und prüfen zu lassen.

Es ist wichtig, dass das Noviziat eine Zeit des „Bruchs“ sein darf. Eine Zeit, in der die Novizin Abstand gewinnen kann zu dem, was sie vorher gelebt hat. Das ist nicht immer leicht. Doch meist sehr schnell erfährt die Kandidatin, dass diese Distanz ihr tatsächlich einen neuen Raum eröffnet, der wesentlich ist, um sich der Frage ihrer Berufung zuzuwenden.

Das Noviziat soll eine Zeit persönlicher Formung und des Hineinwachsens in die Gemeinschaft sein. Eine Hilfe, um den eigenen Weg besser zu verstehen und zu vertiefen, ist dabei die Geistliche Begleitung durch die Noviziatsleiterin. In den wöchentlich stattfindenden Gesprächen können persönliche Fragen ausgesprochen werden.



Austausch und Gebet

Die 30 -tägigen Exerzitien vertiefen den Wunsch der Christusnachfolge und geben die Grundlage, um über das Leben nach den Gelübden nachzudenken. Im ersten Noviziatsjahr engagiert sich die Novizin in einer bestimmten sozialen Tätigkeit, um den Bezug zur Realität nicht zu verlieren. Durch die Begegnung mit Notleidenden kann sie sensibilisiert werden, um ihre eigene innere Not oder Armut zu erkennen.

Da wir eine apostolische Ordensgemeinschaft ohne eigene Werke oder Institutionen sind, ist es wichtig, dass die Novizin im zweiten Jahr eine längere Erfahrung in einer ganz „normalen“ kleinen Lokalgemeinschaft macht, in der die Schwestern verschiedenen Aufgaben nachgehen. Unsere Einsatzgebiete sind sehr breit gefächert: Schwestern sind in der Pastoral und Sozialarbeit, in Pfarrgemeinden, in Altenheimen und Krankenhäusern – dort in der



Zwei Novizinnen auf dem Weg

In der Phase des Noviziats lernen die Novizin und die Gemeinschaft einander besser kennen, und zwar aufgrund einer geistlichen Erfahrung, die das eigentliche Fundament des apostolischen Ordenslebens ist, auf das sich die Novizin vorbereitet. Die Grundlage dafür bildet in unserer Gemeinschaft die ignatianische Spiritualität. Sie prägt die Ausbildung von Anfang an. Die tägliche Schriftbetrachtung und der Tagesrückblick helfen in der persönlichen Gottesbeziehung zu wachsen.

Seelsorge, der Pflege oder als Ärztinnen -, oder in Schulen, dabei auch in ihrem erlernten Beruf tätig.

Dieses Mitleben erlaubt der Novizin sich auszuprobieren, die Vielfalt des Ordens zu entdecken und über die eigene Sendung nachzudenken.

Unser Charisma ist es für Menschen da zu sein, die sich in unterschiedlichen Nöten befinden und die zu begleiten, die auf der Suche nach Gott sind, und auf dem Weg zu einem Miteinander in Gerechtigkeit, gegenseitiger Achtung und Liebe. Geprägt durch die ignatianische Spiritualität möchten wir „dem Menschen helfen das Ziel seiner Erschaffung zu erreichen“.

Im zweiten Noviziatsjahr geht es um eine erste Erfahrung, was es konkret bedeutet mitten unter den Menschen zu leben und zu versuchen über die Gebetszeiten hinaus, mit Gott verbunden zu bleiben, um „Gott in allem zu suchen und zu finden“.



im Einsatz bei Menschen mit Behinderungen

Während des Novizates kommt es unweigerlich zu Spannungen zwischen Idealen, die die Novizin mitbringt und der Realität, auf die sie trifft. Sie lernt den Alltag einer Gemeinschaft kennen, in der es Konflikte geben kann und in der nicht alles so funktioniert, wie sie sich das vorher vielleicht vorgestellt hat. Sie wird mit sich selbst konfrontiert. Dadurch lernt sie sich besser kennen, was unter Umständen etwas Des-illusionierendes haben kann. Auftretende Spannungen und der Umgang damit weist auf die Reife der Person und auf die der Gemeinschaft hin. So wird die Gemeinschaft zu einer hoffentlich positiven Herausforderung für die Novizin aber auch umgekehrt.

Damit Gemeinschaftlichkeit gelingt gehört die Fähigkeit offen zu bleiben für das Neue, das jede mitbringt. Dadurch kann das Leben reicher und bunter werden.



bei einem Gemeinschaftswochenende

Gott ist es, der jedes Menschenleben und jedes Leben in Gemeinschaft fruchtbar werden lässt. Wir haben die Verantwortung den dafür notwendigen Rahmen zu finden - der Rest ist Seine Sache!

Sr. Stefanie Strobel sa

Dieser Text ist als Artikel erschienen im Heft "Miteinander" vom Canisiuswerk, Mai/Juni 2010.